

Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte	Band	Seite	Hildesheim 1979
NNU	48	235–244	Verlag August Lax

Die frühmittelalterliche Siedlung in Eielstädt, Gemeinde Bad Essen, Lkr. Osnabrück

Vorbericht über die Grabungen 1978 und 1979

Von
Susanne Wilbers

Mit 4 Abbildungen

Zusammenfassung:

Vorgelegt werden die vorläufigen Ergebnisse zweier Grabungen auf einer frühmittelalterlichen Siedlungsstelle. Bei den Untersuchungen wurden u. a. mehrere Grundrisse von Wohn- und Wirtschaftsgebäuden festgestellt, die durch das Keramikmaterial in das 9./10. nachchristliche Jahrhundert datiert werden können.

In Eielstädt, Gemeinde Bad Essen, Lkr. Osnabrück, wurde 1977 eine Fundstelle bekannt, die sich bei einer Probegrabung als frühmittelalterliche Siedlung erwies (SCHLÜTER 1978)¹. Die in mehreren Schnitten (I—VI/1977) ermittelten Befunde (u. a. ein Brunnen und die Längsseite eines sogenannten „schiffsförmigen“ Hauses) ließen es angebracht erscheinen, auf einigen heute noch unbebauten Grundstücken eine möglichst große zusammenhängende Fläche auszugraben, um neue Aussagen zur bisher unzulänglich erforschten Besiedlung des frühen Mittelalters im südwestlichen Niedersachsen zu gewinnen.

Eine erste Teilfläche von ca. 1200 m² — Schnitt VII/1978 — wurde vom 26. 3. bis 7. 7. 78 freigelegt; sie umschloß an drei Seiten die Schnitte I und III des vorangehenden Jahres, in denen sich der Brunnen befunden hatte. Die westlich an Schnitt VII angrenzende Fläche — Schnitt VIII/1979 — wurde vom 23. 7. bis 18. 10. 79 untersucht; außerdem wurde in dieser Zeit ein Ergänzungsschnitt — VIIa — angelegt und vom 28. 3. bis 1. 4. 80 weiteruntersucht, um einen Befund am Südostprofil von Schnitt VII zu verfolgen (*Abb. 1*)².

- 1 Das Dorf Eielstädt liegt auf einer Lößinsel am Nordhang des Wiehengebirges, die Grabungsstelle westlich des heutigen Ortskernes.
- 2 Die Finanzierung übernahmen das Land Niedersachsen (durch Lottomittel) und der Landkreis Osnabrück. — Danken möchte ich an dieser Stelle auch den Familien E. und W. Mönter für die immer bereitwillige Hilfe bei den Ausgrabungen.



Abb. 1

Eielstadt, Gemeinde Bad Essen, Lkr. Osnabrück.
 Fundstelle 1: Frühmittelalterliche Siedlung — Lageplan der Grabungsschnitte I—VI/1977,
 VII/1978, VII a und VIII/1979 sowie IX/1980.

Nachdem durch Probebohrungen die Mächtigkeit der rezenten und Spuren einer alten Kulturschicht festgestellt worden waren, konnte mit Hilfe eines Baggers die heutige Pflugschicht (Stärke ca. 40—50 cm) bis fast zum gewachsenen Boden abgetragen werden. Diese Maßnahme war aus Zeitgründen sinnvoll, zumal in der neuzeitlich durchpflügten Humusschicht keine Befunde zu erwarten waren; Streufunde

wurden beim Baggern geborgen. Lediglich die letzten Zentimeter der Humusschicht mußten von Hand abgetragen werden, da der anstehende Boden eine sehr unregelmäßige, gewellte Oberfläche aufwies³ und ein Tiefergehen des Baggers einige der Befunde hätte zerstören können.

Beim Freilegen der Plana zeigte sich, daß eine durchgehende alte Kulturschicht nur an einer Stelle in Schnitt VII erhalten war. Der geringen Mächtigkeit dieser Schicht wegen konnten die hier geborgenen Funde nicht von denen der Pflugschicht getrennt werden, so daß eine eindeutige Zuordnung zu bestimmten Befunden nicht möglich ist.

Auf den Plana zeichneten sich schließlich etwa 400 (Schn. VII) bzw. 200 Verfärbungen (Schn. VIII) von Pfostenlöchern, Feuerstellen und Gruben ab, von denen jedoch bisher lediglich ein geringer Teil als eindeutig zusammengehörig erkannt werden konnte. Die große Zahl der Verfärbungen besonders in Schn. VII zeigt zwar eine intensive Bebauung und Überschneidung von Befunden, die Zuweisung einzelner Pfosten zu Gebäudekomplexen wird jedoch dadurch erschwert, daß bei sich schneidenden Pfostengruben aufgrund der schlechten Beobachtungsmöglichkeiten und der Bodenverhältnisse⁴ nur selten stratigraphische Beobachtungen möglich waren. Eine zusätzliche Erschwernis der Auswertung stellten die in allen Schnitten vorhandenen Störungsbereiche hochmittelalterlicher und neuzeitlicher Gräben und Drainagen bis zu 3 m Breite dar.

Die Befunde

Bei den bereits identifizierbaren Komplexen handelt es sich um verschiedene Gebäude und einige größere Feuerstellen. Ein deutlich sich abzeichnendes Grabensystem, das die gesamte freigelegte Fläche überzieht, erwies sich als hochmittelalterlich: Es enthielt Scherben und zwei fast vollständige Grapen des 12./13. Jahrhunderts und schnitt mehrmals frühmittelalterliche Pfostenlöcher.

Gebäudegrundrisse

Schnitt VII:

1. An der Südost-Ecke (durch Ergänzungsschnitt VIIa vollständig erfaßt) wurde ein großes Haus mit leicht geschwungenen Längsseiten — ein sog. „schiffsförmiges“ Haus — festgestellt. Das ost—west gerichtete Gebäude ist ca. 7—8 m breit und etwa 15 m lang. Noch nicht eindeutig geklärt ist die Frage, ob die Längsseiten von Doppelpfosten gebildet werden oder ob einige der Verfärbungen, wie es auf einer Luftaufnahme den Anschein hat, zu weiteren, sich überschneidenden Hausgrundrissen gehören.

3 Mehrfach waren Senken vorhanden, deren Entstehung — ob natürlich oder künstlich angelegt — noch zu klären ist.

4 Sonnenschein ließ die Fläche schnell austrocknen, Regen führte zu starker Vernässung des Planums — dadurch war die Bearbeitung des Bodens und besonders das Erkennen von Verfärbungen zeitweise sehr schwierig. Erschwerend für die Interpretation von Befunden wirkten sich auch Staunässeflecken und Bereiche mit starken Eisenausfällungen aus.

Die Pfosten, soweit in den Pfostenlöchern erkennbar, waren ca. 20 cm dick und noch ca. 20 cm unter Planumsniveau eingetieft. Schräggestellte Außenpfosten, wie sie aus Warendorf, Kr. Warendorf, bekannt sind (WINKELMANN 1958, 499), konnten nicht nachgewiesen werden: Dies könnte für eine einfache Pfostenreihe sprechen.

In der Mitte beider Längswände scheint sich jeweils ein Vorbau abzuzeichnen, der nördliche mit zwei, der südliche mit drei Pfosten.

Geglühte Steine, gebrannter Lehm und Holzkohle in einer in der Nordwestecke des Hauses befindlichen Grube könnten Reste der Feuerstelle des wohl als Wohnhaus genutzten Gebäudes sein; weitere Erkenntnisse etwa über eine Herdstellenkonstruktion ergaben sich nicht.

2. Ein rechteckiges, ca. 12 m langes und 6 bis 8 m breites Haus, ebenfalls in Ost-West-Richtung gelegen, deutet sich im nordwestlichen Teil der Fläche an. Eine Feuerstelle scheint es nicht gegeben zu haben; die genaue Funktion des Gebäudes ist noch zu bestimmen.

3. Als Speicher anzusprechen ist ein Grundriß nur wenig nördlich des 1977 ausgegrabenen Brunnens. Er stand auf sechs starken Pfosten, hatte eine Länge von ca. 7 m und eine Breite von 6 m. Die mindestens 30 cm dicken Pfosten waren noch etwa 40 cm in den gewachsenen Boden eingetieft — dementsprechend groß waren die Pfostenlöcher (ihr Durchmesser betrug mehr als 1 m). Mehrmals waren Pfosten offenbar mit größeren Steinen in der Pfostengrube verkeilt worden.

Zwei weitere Pfostenkomplexe könnten ebenfalls zu kleineren Speichern gehören:

4. Der eine zeichnet sich durch mehrere rechteckige Pfosten ab, die jedoch den Grundriß nicht deutlich erkennen lassen, da einige Pfosten anscheinend versetzt erneuert wurden.

5. Der andere Speichergrundriß wird von vier im Abstand von jeweils 4 m gesetzten Pfosten gebildet, war aber eventuell größer (ein Teil wurde möglicherweise von einem modernen Kanalisationsgraben zerstört). Die Pfosten waren nur ca. 20 cm stark, aber noch etwa 1 m in den gewachsenen Boden eingetieft; am unteren Ende waren sie, wie sich im Profil zeigte, angespitzt und angekohlt.

6. Ein schmaler Wandgraben von 10 cm Breite und noch höchstens 10 cm Tiefe weist auf ein weiteres Gebäude hin; nur eine Seite des Gebäudes war vollständig erhalten, sie maß 8 m.

7. Parallel zu dem „schiffsförmigen“ Haus, etwa 2 m nördlich davon, verlief ein Graben von 8 m Länge, 50 cm Breite und noch 10—20 cm Tiefe, der im Osten rechtwinklig umbog und nach Norden hin flacher wurde. An mehreren Stellen scheinen Pfosten in unmittelbarem Zusammenhang mit dem Graben zu stehen, was hier ebenfalls einen Wandgraben vermuten läßt.

8. Eine in Nord—Süd-Richtung verlaufende Pfostenreihe konnte dicht am Westprofil beobachtet werden, doch ist sie keinem Hausgrundriß zuzuordnen. Ein breiter

Kanalisationsgraben hat auch hier offensichtlich die Parallelreihe, die östlich nicht nachzuweisen war, zerstört.

Schnitt VIII:

1. Ein Hausgrundriß von 7—8 m Breite und mindestens 10 m Länge zeichnet sich im Südteil der Fläche ab, dürfte aber noch größer gewesen sein, denn er scheint in das Südprofil hineinzulaufen. Im Gegensatz zu dem „schiffsförmigen“ Haus ist dieses Gebäude nord-südlich ausgerichtet, und es weist auch keine geschwungenen Längsseiten auf. Die Außenwände scheinen in einigen Fällen von Doppelpfosten gebildet zu werden, doch lassen die Profile dieser Pfosten keine Schrägstellung erkennen, was darauf hinweisen könnte, daß es sich eher um versetzt ausgetauschte Pfosten oder eine leichte Vergrößerung des Hauses handelt als um zusätzliche Stützpfeiler. Innenpfosten zeichnen sich ebenfalls ab, möglicherweise in zwei Reihen mit ungefähr 2 m Abstand gestellt.

Die Pfosten, die etwa 20—30 cm dick und noch ca. 40 cm im gewachsenen Boden eingetieft waren, erschienen auf dem Planum — gut sichtbar — z. T. rautenförmig, z. T. aber auch rund, und liefen nach unten hin spitz oder rundlich zu.

2. An der Nordwest-Ecke des großen Hauses deutet sich ein auf mindestens sechs Pfosten errichteter Speicher von 5 m Länge und 3 m Breite an. Seine Pfosten waren, soweit erkennbar, noch 80 cm lang und 20—30 cm breit und standen in mächtigen Gruben von mehr als 1 m Durchmesser und ca. 80 cm Tiefe.

3. Durch die auffällige Füllung von sieben kleinen Pfostengruben zeichnet sich in der nördlichen Planumshälfte ein offenbar nicht vollständig erhaltener Grundriß ab: Die Pfosten waren vermutlich herausgezogen und die dabei entstandenen Löcher mit rotgebrannten Lehmklumpen und Holzkohlestücken — vielleicht den Resten einer Herdstelle — gefüllt worden. Dadurch war die Form der Pfosten noch gut erkennbar: Sie waren 20—40 cm eingetieft, etwa 10 cm breit und leicht angespitzt.

4. Ebenfalls im Nordteil des Schnittes sind einige weitere Pfostenreihen zu erkennen, die teilweise von einem Kanalisationsgraben gestört sind. Eine Rekonstruktion von Hausgrundrissen ist beim bisherigen Bearbeitungsstand noch nicht möglich.

Feuerstellen

Von den Resten mehrerer Feuerstellen konnte nur eine einem Hausgrundriß — dem „schiffsförmigen“ in Schn. VII — zugewiesen werden. In den meisten Fällen handelt es sich um einfache Herdstellen mit gebranntem Lehm, Holzkohle und Steinen sowie einigen Scherben dazwischen. Von diesen heben sich einige Feuerstellen ab, die im folgenden näher beschrieben werden.

Schnitt VII:

Eine Grube von 1,5 m Durchmesser und ca. 40 cm Tiefe (unter Planumsniveau) enthielt in der oberen Hälfte humosen, mit einigen Hüttenlehmstücken durchsetzten Boden; unter diesem folgte eine 10—20 cm dicke Schicht aus großen gebrannten

Lehmklumpen; der Grundboden war mit einer aschigen, grauen Schicht bedeckt. Scherben und Steine waren nur in geringer Zahl vorhanden.

Bei einer zweiten Grube konnten ähnliche Beobachtungen gemacht werden. Im Planum zeigte sich eine ovale graue Verfärbung (Länge 1,2 m; Breite 80 cm) mit einigen Stücken Hüttenlehm. Unter der grauen, wenige Zentimeter dicken Schicht befand sich an der Grubenwand ein Kranz gebrannter Lehmklumpen von 20 cm Breite und gleicher Tiefe; im Süden hatte dieser Lehmkranz eine Öffnung von ca. 40 cm Breite. Der Raum bis zum Boden der Grube (Tiefe 30—40 cm) war mit einer von Holzkohle durchsetzten, aschigen Schicht gefüllt. Scherben und Steine fanden sich auch in dieser Grube nur sehr wenige.

Zur Funktion dieser beiden Feuerstellen lassen sich nur Vermutungen anstellen: Möglicherweise handelt es sich hier um die Reste kleiner Backöfen, deren Lehmkuppeln in das Innere des Ofens gestürzt sind.

Eine weitere interessante Feuerstelle befand sich in einer länglichen Grube von ca. 3 m Länge, 1—1,2 m Breite und noch etwa 50 cm Tiefe. Der fast ebene Boden der Grube war von einer dünnen Schicht humosen Bodens mit einigen Holzkohlestückchen darin bedeckt; darüber lag eine 20—40 cm mächtige Schicht gebrannten Lehms, in der sich ebenfalls etwas Holzkohle fand; abschließend folgte eine Lage aschigen Materials mit viel Holzkohle, etwas Hüttenlehm und einigen Scherben. Die Grube könnte von einem Dach oder einem Rost überdeckt gewesen sein, denn es fanden sich an ihrem Rand einige Pfostenlöcher. Über die genaue Funktion dieser Feuerstelle ist aber noch nichts zu sagen.

Schnitt VIII:

Im oberen Teil einer großen Eintiefung von 3 m Länge, 2 m Breite und 80 cm Tiefe lag eine Feuerstelle, die neben einigen gebrannten Steinen, Holzkohle und wenigen Scherben auch drei Eisenstücke und etwas Schlacke enthielt. Vielleicht handelt es sich um die Reste einer Schmiedestelle, wobei die Funktion der Grube, die mehrere Einfüllstadien aufwies, aber keine nennenswerten Funde enthielt, noch ungeklärt ist. Hierin ein Grubenhaus zu sehen, scheidet der geringen Größe wegen wohl aus.

Gruben

Fast alle Gruben müssen, auch wenn keine Pfosten in ihnen erkennbar waren, als Pfostenlöcher gedeutet werden, wie die Grabung 1979 deutlich gezeigt hat⁵. Funde kamen darin nur vereinzelt zum Vorschein, was die genaue Datierung der Pfosten und damit der Hausgrundrisse sehr erschwerte. Als Abfall- oder Vorratsgruben ist keine der Gruben anzusprechen. Zwar konnten aus einigen verkohlte Getreidereste geborgen werden, doch läßt dies noch nicht auf eine bestimmte Nutzung schließen, denn die Getreidekörner können beim Befestigen von Pfosten auch in Pfostenlöcher geraten sein.

⁵ In Schnitt VIII zeichneten sich die Pfosten meistens sehr deutlich ab und konnten sowohl in sehr mächtigen als auch sehr kleinen Gruben beobachtet werden.

Die Funde

Das Fundmaterial besteht im wesentlichen aus Keramikscherben des frühen Mittelalters. Fast alle Funde stammen aus der Humusdecke, besonders fundreich war auch die an einer Stelle in Resten erhaltene alte Kulturschicht.

Bei der frühmittelalterlichen Keramik handelt es sich um die bereits bekannte Kugeltopfware des 9./10. Jahrhunderts (*Abb. 2; 3; 4, 2—4*) mit unterschiedlich gestalteter Randlippe, jedoch fast ohne jegliche Verzierung; nur eine Scherbe weist einen Stempeleindruck auf. Der Ton ist mit grobem Granitgrus gemagert, wenige Scherben sind aus feinerem Material gearbeitet. Die feinere Keramik ist meistens leicht rötlich gebrannt, die grobere grau-schwarz. Hier kann sich ein funktionaler oder ein zeitlicher Unterschied abzeichnen.

An weiteren Funden sind zu nennen: Ein eisernes Messer, Eisennägel, Stücke von Webgewichten (*Abb. 4, 1*) und Spinnwirteln, Wetzsteine (*Abb. 4, 5*) und Bruchstücke von Getreidedrehmühlen⁶.

Von Bedeutung sind auch die Getreidereste, da sie vielleicht neue Erkenntnisse zur frühmittelalterlichen Landwirtschaft im Binnenland Niedersachsens liefern werden⁷.

Unverkohltes organisches Material war im Löß nicht nachweisbar, abgesehen von einigen tieferen Pfosten, deren Holz sich im unteren Teil erhalten hatte.

Da in den bisherigen Grabungsschnitten an keiner Stelle ein deutliches Ausdünnen der Siedlungsspuren festzustellen war, dürften die Grenzen der Siedlung noch nicht erfaßt sein. Das deuten auch die wiederholten Scherbenfunde bei einem etwa 50 m östlich gelegenen Bauernhof an. Von weiteren Untersuchungen sind deshalb neue Aufschlüsse zu erwarten.

LITERATUR:

Jonathan PARKHOUSE, *The Dorestad Quernstones*. — Berichten van de Rijksdienst voor het Oudheidkundig Bodemonderzoek 26, 1976, 181—188.

Wolfgang SCHLÜTER, *Vorbericht über die Ausgrabungen auf einer frühmittelalterlichen Siedlung in Eielstädt, Gemeinde Bad Essen, Lkr. Osnabrück, 1977*. — Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 47, 1978, 323—328.

Susanne WILBERS, *Die frühmittelalterliche Siedlung in Bad Essen-Eielstädt*. — Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern, Band 44. Mainz 1979, 144—151.

Wilhelm WINKELMANN, *Die Ausgrabungen in der frühmittelalterlichen Siedlung bei Warendorf (Westf.)*. — Neue Ausgrabungen in Deutschland. Berlin 1958, 492—517.

6 Die Mahlsteine sind nicht, wie in anderen frühmittelalterlichen Siedlungen, aus Basaltlava gearbeitet (PARKHOUSE 1976), sondern aus einem grobkörnigen Material bisher unbekannter Herkunft.

7 Die Untersuchung in mehreren Gruben entnommener Bodenproben steht noch aus.

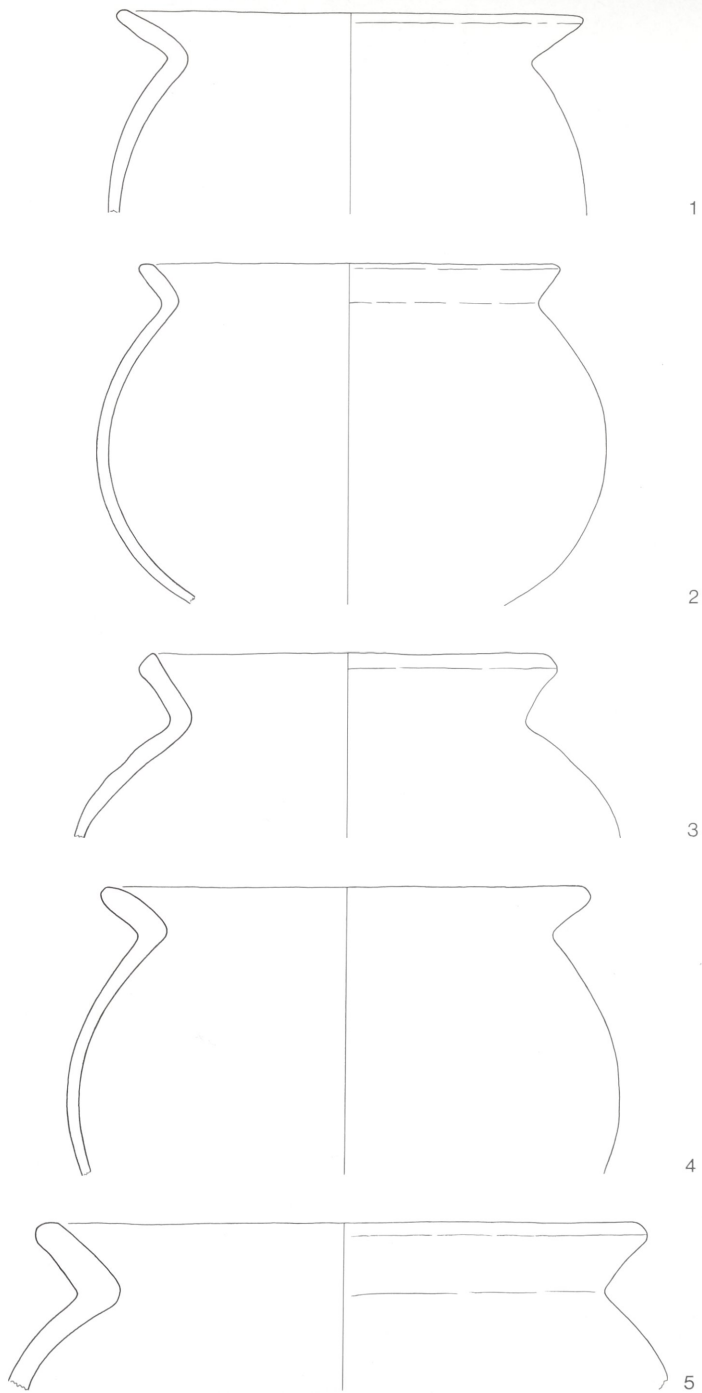


Abb. 2

Eielstädt, Gemeinde Bad Essen, Lkr. Osnabrück.
Fundstelle 1: Frühmittelalterliche Siedlung — Schnitte VII/1978 und VIII/1979 — Keramik.
M. 1:3.

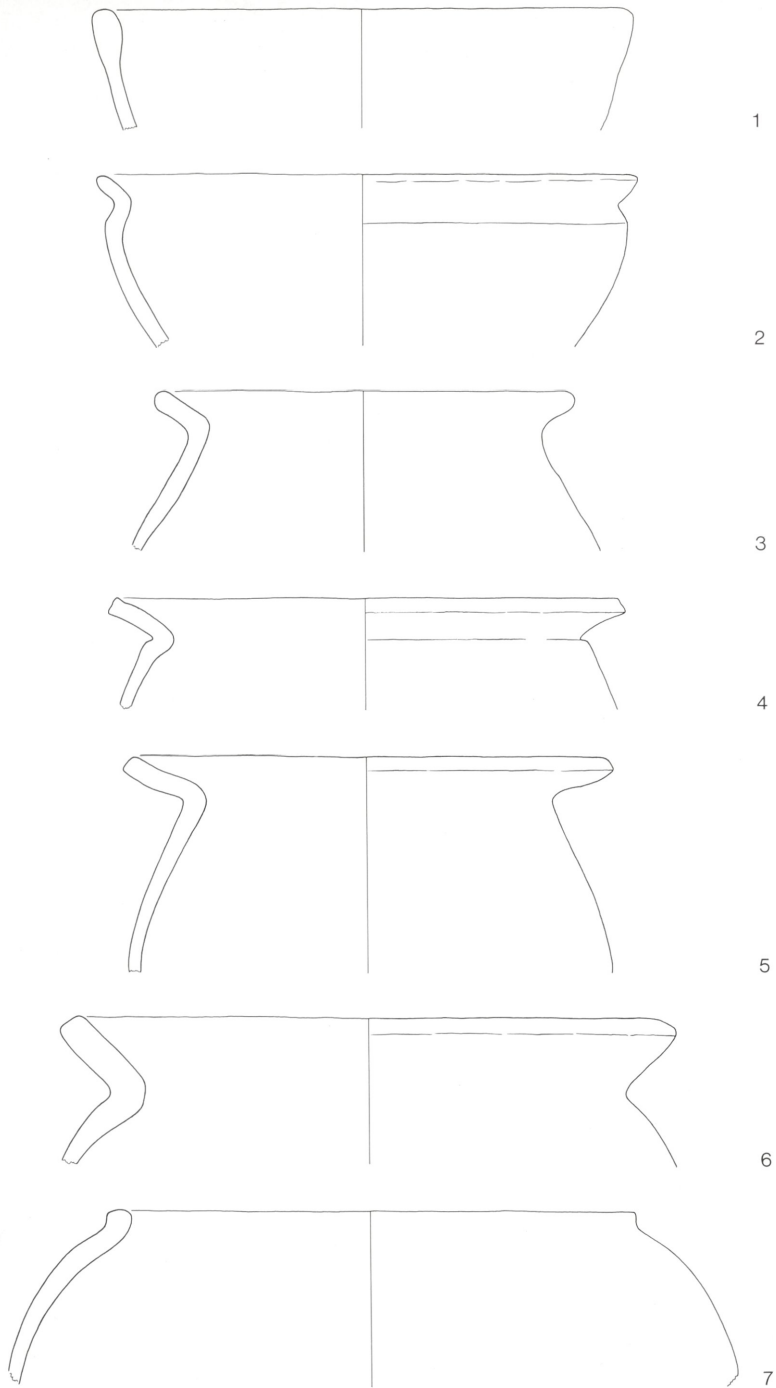


Abb. 3

Eielstädt, Gemeinde Bad Essen, Lkr. Osnabrück.

Fundstelle 1: Frühmittelalterliche Siedlung — Schnitte VII/1978 und VIII/1979 — Keramik.
M. 1:3.

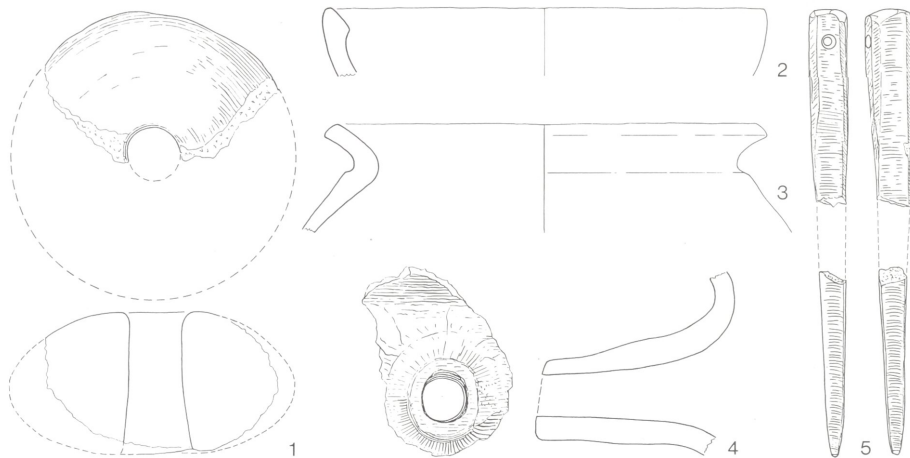


Abb. 4

Eielstädt, Gemeinde Bad Essen, Lkr. Osnabrück.

Fundstelle 1: Frühmittelalterliche Siedlung — Schnitte VII/1978 und VIII/1979.

1 Webgewicht. 2—4 Keramik. 5 Wetzstein.

M. 1:3.

Anschrift der Verfasserin:

Susanne Wilbers
 Seminar für Ur- und Frühgeschichte
 Kurze Geismarstraße 40
 3400 Göttingen